

«Singen wird immer etwas Elementares bleiben»



Die Singschule Solothurner Mädchenchor und Co-Leiterin Lea Pfister-Scherer (hier am Weihnachtssingen 2018 in der Reformierten Stadtkirche Solothurn) wollen dieses Jahr zum Jubiläum an den Erfolg von «Recycling Gloria» vom Juni 2017 auf dem Industrieareal Attisholz anknüpfen: am 20. und 21. Juni mit dem Familienkonzert «Sang und Klang» sowie am 2. und 3. Juli mit dem Orchesterkonzert «Schall und Rauch». Details auf der Website solothurner-maedchenchor.ch

(Foto: Jimmy Diamantis)

Wäre Singen auch Ihr Beruf, wenn Sie nicht die Tochter von Peter Scherer wären, der über 35 Jahre lang die Singknaben der St. Ursenkathedrale geleitet hat? Chorgesang war im Haushalt ja bestimmt omnipräsent...

Lea Pfister-Scherer: Ja, ich bin mit Chormusik – vor allem von Bach oder allgemein mit Alter Musik – aufgewachsen. Insofern wurde ich sicher beeinflusst. Ich bin sehr glücklich, damit den schönsten Beruf gefunden zu haben, den ich mir für mich überhaupt vorstellen kann...

Sie sind seit 14 Jahren Dirigentin und Co-Leiterin des Mädchenchors, der heuer sein 20-jähriges Bestehen feiern kann. In dieser Zeit hat sich für Jugendliche Vieles verändert – Stichwort «neue Medien». Hat sich in dieser Zeit auch etwas am Singen verändert?

Pfister-Scherer: Das Singen wird für die Menschen – hoffentlich – immer etwas Elementares und sehr Ursprüngliches und Natürliches

bleiben. Insofern rechne ich dieser Tätigkeit sicher Qualitäten zu, die uns immer wieder in den Bann ziehen werden.

Mit den «neuen Medien» sind solche Erlebnisse einfacher mit anderen zu teilen und Massen erreichbar. Sie können aber natürlich auch dazu führen, dass das gemeinsame Erlebnis beim Singen durch ihre Anwesenheit verhindert wird. Handys in der Chorprobe sind bei uns aber selten ein Problem – im Gegenteil, ich freue mich schon auf den Moment, in dem wir uns in der Singschule nicht mehr mit Noten in Papierform herumschlagen müssen. Teilweise klappt das schon, wenn wir Texte auswendig lernen oder Übeaufnahmen erstellen und mit allen anderen einer Stimmgruppe teilen. Das finde ich genial – vielleicht gehöre ich halt zumindest teilweise auch noch zu dieser Jugend, die sich verändert hat (schmunzelt)...

Wurde es schwieriger, Nachwuchs zu finden?

Pfister-Scherer: Ich empfinde es als immer

Singen wurde Lea Pfister-Scherer quasi in die Wiege gelegt. Heute leitet sie die Singschule Solothurner Mädchenchor und ist als Sängerin selbst von Johann Sebastian Bach fasziniert.

schwieriger, das Singen in einer Singschule als intensives Hobby neben der Schule zu etablieren. Es ist mir ein grosses Anliegen und ich empfinde es teilweise sogar als meine Hauptaufgabe, die Kinder und Jugendlichen – und natürlich auch ihre Eltern – auf die wertvollen Qualitäten des Singens und des Chorsingens im Speziellen zu schärfen. Es braucht da oft sehr viel Durchhaltewillen und Überzeugungskraft. Aber zum Glück habe ich immer mehr Argumente und die Erfahrungen und Erfolge helfen ganz stark mit. Wir haben tolle Nachwuchschöre, die zunehmend schon in jungen Jahren fähig sind, einen eigenen und gar mehrstimmigen Chorklang zu entwickeln.

Wer zum Mädchenchor kommt, hat Freude am Singen und gibt dafür seine Freizeit her. Gleichzeitig haben Sie den Anspruch an Qualität. Ist das nicht gerade bei komplexeren Stücken eine Gratwanderung? Die Mädchen dazu zu bringen möglichst gut zu singen, ohne dass es diesen «verleidet»?

Pfister-Scherer: Es ist genau umgekehrt: Die Mädchen haben nur Freude, wenn sie gut singen dürfen. Die schwierige Aufgabe ist, die Fähigkeit zu

vermitteln, hören zu können, was «gut» ist. Da gibt es natürlich neben verschiedenen Auffassungen auch immer wieder viele Widerstände. Zu den für mich prägendsten Momenten gehört aber, wenn ich nach dem Proben eines Popsong-Arrangements Sätze höre wie «können wir auch mal wieder so etwas wie Mendelssohns <Hebe deine Augen auf...> singen? Das war so schön!». Den Satz gibt es aber natürlich auch umgekehrt. Die Abwechslung und die Vielfalt machen es aus.

Und wie gehen Sie vor?

Pfister-Scherer: Ich versuche in jedem Stil und bei jedem Stück, das wir einstudieren, zu zeigen, welche Eigenschaften der Musik man wie hervorheben kann, um das Publikum auf eine bestimmte Weise zu erreichen oder wie man auch einfach mal nur für sich selber Freude daran haben kann. Auch das ist erlaubt und enorm wichtig!

Mit dem Auftritt des Mädchenchors im Attisholz-Industrieareal, wo Vivaldis «Gloria» gesungen wurde, entstand ein Gegensatz zwischen Umgebung und Inhalt. Wie wichtig ist dieses Spiel zwischen Gegensätzen – für Sie, um das Publikum «anzulocken» und auch für die Sängerinnen, die ja auch für ein Stück begeistert werden müssen.

Pfister-Scherer: Bei «Recycling Gloria» haben die Gegensätze dazu beigetragen, das Thema in die Gegenwart zu bringen. Wir werden dieses Jahr mit einem neuen Programm an dieses Projekt anknüpfen. Hauptsächlich möchten wir uns in unserem Jubiläumsjahr den Wunsch erfüllen, mal wieder mit Orchester aufzutreten. Die Musik von Vivaldi bietet sich dadurch an, dass dieser in einem Mädchen-Hospital komponiert hat und vieles von Oberstimmen allein gesungen werden kann. Den positiven Effekt von Bewegung und Szenographie

zur Musik werden wir auch diesmal wieder voll auskosten. Insgesamt entsteht so eine für alle Sinne attraktive Performance – für die Ausführenden, wie auch für die Zuhörenden.

Um beim Thema «Gegensätze» zu bleiben: In Solothurn gibt es mit den Singknaben der St. Ursenkathedrale einen bekannten Knabenchor. Verstehen Sie den Mädchenchor auch ein bisschen als dessen Antipode?

Pfister-Scherer: Ja, natürlich. Wir verstehen uns aber nicht als Gegensatz, sondern als Erweiterung – wir führen die lange Tradition des Chorsingens in der Stadt Solothurn weiter, zeitgemäss auch für das weibliche Geschlecht.

Sie dirigieren nicht nur, Sie singen selbst. Seit Ihrer Kindheit ist bei Ihnen die Musik von Johann Sebastian Bach präsent. Was macht die Faszination am Barock-Komponisten aus?

Pfister-Scherer: Wenn ich das so ganz genau wüsste, wäre der Zauber wohl vorbei... Ich singe seit zwölf Jahren im Ensemble der Bachstiftung St. Gallen. Diese ist dabei, das gesamte Vokalwerk von Bach in Ton und Bild festzuhalten und in hoher musikalischer Qualität einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Es fühlt sich immer wieder nahezu magisch an, Teil dieser «Bachfamilie» in Trogen zu sein. Die Aufnahmen geniesSEN einen immer grösseren Ruhm und werden von einer grossen Community in der ganzen Welt getragen, gehört und «geliked». Auch wenn die Auseinandersetzung mit den alten Texten und den für uns manchmal sonderbar anmutenden Inhalten der Kantaten für mich persönlich immer wieder eine grosse Herausforderung ist, liefert die Musik die Antworten und lässt die Aussagen wirken. Die Nähe zu unserem heutigen Dasein ist in den Live-Konzerten ganz besonders spürbar. (gfy)

Lea Pfister-Scherer



Lea Pfister-Scherer (*1986) widmete sich nach der Musikkatur in Solothurn an der Hochschule für Musik Basel der Fachhochschule Nordwestschweiz der Musik. 2008 schloss sie ihr Studium mit dem Bachelor of Arts in Schulmusik II/Chorleitung ab, zwei Jahre später mit dem Master of Arts in Musikpädagogik mit Schwerpunkt Gesang an der Schola Cantorum Basiliensis. 2011 folgte der Abschluss fürs Höhere Lehramt im Fach Musik an der Pädagogischen Hochschule der FHNW in Basel. Seit 2006 ist die Solothurnerin Co-Leiterin der Singschule Solothurner Mädchenchor. Lea Pfister-Scherer ist zudem als professionelle Sängerin in verschiedenen Ensembles, als Solistin, als Dirigentin und als Musik- und Gesangslehrerin tätig. 2018 erhielt sie einen Förderpreis Kulturvermittlung des Kantons Solothurn. Lea Pfister-Scherer lebt in Solothurn. Mehr auf ihrer Website: leapfisterscherer.com